

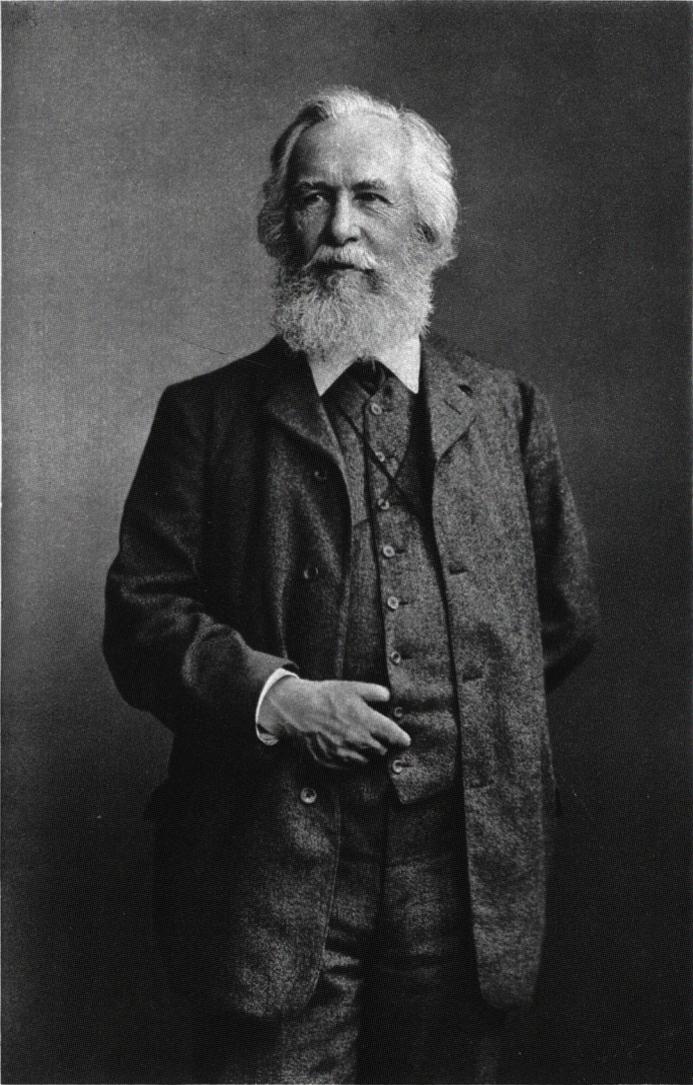
Der Kampf

um den

Entwickelungs-Gedanken.

„Die Frage aller Fragen für die Menschheit — das Problem, welches allen übrigen zugrunde liegt, und welches tiefer interessiert als irgend ein anderes — ist die Bestimmung der Stellung, welche der Mensch in der Natur einnimmt, und seiner Beziehungen zu der Gesamtheit der Dinge. Woher unser Stamm gekommen ist, welches die Grenzen unserer Gewalt über die Natur und der Natur Gewalt über uns sind, auf welches Ziel wir hinstreben: das sind die Probleme, welche sich von neuem und mit unvermindertem Interesse jedem zur Welt geborenen Menschen darbieten.“

Thomas Huxley,
Zeugnisse für die Stellung des Menschen
in der Natur, 1863.



Mit. Gen. v. E. Bieber Hofphot. Berlin & Hamburg

Verlag von Georg Reimer, Berlin

Ernst Haeckel

Der Kampf

um den

Entwicklungs-Gedanken.

Drei Vorträge, gehalten am 14., 16. und 19. April 1905
im Saale der Sing-Akademie zu Berlin

von

Ernst Haeckel

Professor an der Universität Jena.

Mit drei Tafeln und einem Porträt.

Sechstes bis zehntes Tausend.



Berlin.

Druck und Verlag von Georg Reimer.

1905.

„Alle Glieder bilden sich aus nach ew'gen Gesetzen,
Und die seltenste Form bewahrt im Geheimen das Urbild.
— Also bestimmt die Gestalt die Lebensweise des Tieres,
Und die Weise zu leben, sie wirkt auf alle Gestalten
Mächtig zurück. So zeigt sich fest die geordnete Bildung,
Welche zum Wechsel sich neigt durch äußerlich wirkende Wesen,
Doch im Innern befindet die Kraft der edlern Geschöpfe
Sich im heiligen Kreise lebendiger Bildung beschlossen.
Diese Grenzen erweitert kein Gott; es ehrt die Natur sie:
Denn nur also beschränkt war je das Vollkommene möglich.
— Keinen höhern Begriff erringt der sittliche Denker,
Keinen der tätige Mann, der dichtende Künstler; der Herrscher,
Der verdient es zu sein, erfreut nur durch ihn sich der Krone.
Freue dich, höchstes Geschöpf der Natur, du fühlst dich fähig,
Ihr den höchsten Gedanken, zu dem sie schaffend sich aufschwang,
Nachzudenken!“

Goethe

(Die Metamorphose der Elere, 1819.)

Inhalt.

	Seite
Vorwort	7
I. Der Kampf um die Schöpfung. (Abstammungslehre und Kirchenglaube.)	11
Hierzu Tafel I: Stammbaum der Wirbeltiere	12
II. Der Kampf um den Stammbaum. (Affenverwandtschaft und Wirbeltierstamm.)	39
Hierzu Tafel II: Skelette von fünf Menschenaffen	40
III. Der Kampf um die Seele. (Unsterblichkeit und Gottesbegriff.)	67
Hierzu Tafel III: Embryonen von drei Säugetieren	68
Anhang: Tabellen und Anmerkungen	93
Tabelle 1. Zeitalter und Perioden der Erdgeschichte	95
Tabelle 2A. Progonotaxis des Menschen. (Erste Hälfte)	96
Tabelle 2B. Progonotaxis des Menschen. (Zweite Hälfte)	97
Tabelle 3. System der Primates	98
Tabelle 4. Stammbaum der Primates	99
Erläuterungen zur historischen Tabelle S. 95	100
Anmerkungen	101
Nachwort	107

Vorwort.

Anfang April 1905 erhielt ich aus Berlin die überraschende Einladung, demnächst in Saale der dortigen Sing-Akademie einen populär-wissenschaftlichen Vortrag zu halten. Ich lehnte diese ehrenvolle Aufforderung zunächst dankend ab, unter Berufung auf eine vielversandte gedruckte Erklärung vom 17. Juli 1901, des Inhalts, „daß ich überhaupt keine öffentlichen Vorträge mehr halten würde, sowohl aus Rücksicht auf meine Gesundheit und mein vorgerücktes Alter, als auf die dringenden, mir noch obliegenden Arbeiten“.

Von diesem definitiven Entschlusse noch einmal eine Ausnahme zu machen, wurde ich erst durch die dringenden Briefe von mehreren mir nahestehenden Berliner Freunden bewogen; sie stellten mir vor, wie wichtig es gerade jetzt sei, dem gebildeten Berliner Publikum die Grundzüge der von mir seit vierzig Jahren vertretenen Entwicklungslehre persönlich vorzutragen. Dabei wurde besonders betont, daß die beständig wachsende Reaktion in den leitenden Kreisen, der steigende Übermut einer intoleranten Orthodoxie, das Übergewicht des ultramontanen Papiismus und die dadurch drohenden Gefahren für die deutsche Geistesfreiheit, die Universität und Schule, eine energische Abwehr dringend erforderlich machten. Nun hatte ich zufällig gerade in diesen Tagen die interessanten Versuche verfolgt, die neuerdings die orthodoxe Kirche unternimmt, mit ihrem Todfeinde, der monistischen Naturwissenschaft, einen friedlichen Kompromiß zu schließen; hat sie

sich doch sogar entschlossen, unsere moderne Entwicklungslehre, die sie seit dreißig Jahren auf das heftigste bekämpfte, bis zu einem gewissen Grade anzunehmen und (— wenn auch gefälscht und verstümmelt —) mit ihrem Kirchenglauben auszuföhnen. Diese auffällige Frontveränderung der streitenden Kirche schien mir einerseits so interessant und wichtig, anderseits zugleich so irreführend und gefährlich, daß ich mich doch noch entschloß, sie zum Gegenstande eines öffentlichen Vortrags zu machen und die Berliner Einladung anzunehmen.

Während ich in wenigen Tagen den Text meines zugesagten Vortrages niederschrieb, wurde mir aus Berlin mitgeteilt, daß die zahlreichen Anmeldungen zu demselben entweder eine Wiederholung oder eine Zweiteilung notwendig machten. Ich entschloß mich zu letzterer, da der Entwurf ohnehin zu lang ausgefallen war. Auf bringendes Verlangen mußte ich beide Vorträge noch einmal wiederholen (am 17. und 18. April), und da immer noch zahlreiche Wünsche um weitere Vorträge einliefen, ließ ich mich schließlich bewegen, am 19. April noch einen „Abschiedsvortrag“ zu halten, in dem ich mehrere wichtige, bisher nicht genügend erörterte Fragen klarlegte.

Die schöne Gabe der wirkungsvollen Beredsamkeit ist mir von der Natur versagt; trotzdem ich an der kleinen Universität Gena schon 88 Semester hindurch als Dozent wirkte, habe ich doch niemals eine gewisse Scheu vor dem öffentlichen Auftreten überwinden können, auch niemals die Kunst gelernt, in zündenden Worten und mit Unterstützung belebender Gesten den mich bewegenden Gedanken Ausdruck zu geben. Aus diesen und anderen Gründen habe ich mich auch nur selten bewegen lassen, an Naturforscher-Versammlungen und anderen Kongressen teilzunehmen; die wenigen Reden, die ich bei solchen Veranlassungen gehalten habe und die in meinen „Gesammelten Reden

und Abhandlungen“ veröffentlicht sind, wurden mir durch das lebhafteste Interesse an dem großen „Kampf um die Wahrheit“ abgerungen. In den vorliegenden drei Berliner Vorträgen — meinen letzten öffentlichen Reden — habe ich aber auch gar nicht die Absicht gehabt, meine Zuhörer durch Beredsamkeit für meine Überzeugungen zu gewinnen; vielmehr wünschte ich ihnen im Zusammenhang die großen biologischen Tatsachen-Gruppen vorzuführen, durch die sie bei unbefangenen Nachdenken sich selbst von der Wahrheit und dem Gewicht des Entwicklungs-Gedankens überzeugen können.

Die Leser dieser drei Berliner Vorträge, welche der darin geschilderte „Kampf um den Entwicklungs-Gedanken“ interessiert, finden die eingehende Begründung meiner hier kurz zusammengefaßten Ansichten in meinen früheren Werken, in der „Natürlichen Schöpfungsgeschichte“ und „Anthropogenie“, — sowie in den populär-philosophischen Schriften: „Welträtself“ und „Lebenswunder“. Ich gehöre nicht zu der angenehmen und beliebten Gattung der „Kompromiß-Menschen“, sondern bin gewohnt, meine Überzeugungen, zu denen ich durch die ernstesten und mühevollen Studien eines halben Jahrhunderts gelangt bin, ehrlich und unumwunden auszusprechen. Wenn ich dabei als rücksichtsloser „Kämpfer“ erscheine, so möge man bedenken, daß „der Kampf der Vater aller Dinge“ ist und daß der Sieg der reinen Vernunft über den herrschenden Aberglauben nicht ohne den heftigsten Kampf errungen werden kann. Mein Kampf gilt aber stets nur der guten Sache; die Personen meiner Gegner, die selbst meine Person auf das Heftigste angreifen und verunglimpfen, sind mir gleichgültig.

Trotzdem ich als Student und angehender Dozent in Berlin mehrere Jahre verweilt habe, auch mit dessen wissenschaftlichen Kreisen stets in vielfacher Berührung geblieben bin, habe ich doch nur einmal Gelegenheit gehabt, dort einen öffentlichen Vortrag zu halten, und

zwar „über Arbeitsteilung in Natur und Menschenleben“ (am 17. Dezember 1868, im Saale des Berliner Handwerkervereins). Es bereitete mir daher eine gewisse Genugtuung, jetzt — nach 36 Jahren — noch einmal (und zum letzten Male) dort sprechen zu können, und zwar an derselben Stelle im Saale der Sing-Akademie, an der ich vor fünfzig Jahren als Student die gefeierten Größen der Berliner Universität hatte reden hören.

Schließlich ist es mir eine angenehme Pflicht, den Herren, die mich zu diesen Vorträgen veranlaßt haben und die bemüht waren, mir den Aufenthalt in der Reichshauptstadt so angenehm wie möglich zu machen, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen, und nicht minder den zahlreichen Zuhörern, die meinen Reden ihre freundliche und beifällige Teilnahme schenkten.

Fena, am 9. Mai 1905.

Ernst Haedel.